

Erstmal 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend. Inzeratenspreis für die 7 Mal gespaltenen Zeilen oder deren Raum 6 Kop.

Mitauische Zeitung.

Abonnementpreis in Litau: jährlich 2 Rbl. 60 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 30 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbjährlich 1 Rbl. 60 Kop., vierteljährlich 40 Kop. Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 1 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 40 Kop.

Annahme von Abonnement und Inseraten: In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga: Buchh. von A. Kymmel u. M. Stieba, In Libau: Buchh. von G. S. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Gabelhof (Laurien): Jacob Bloch, Buchhandl. In Danke: Handlung von Kallmann und R. Strömmermann. In Bindau: Th. G. Antmann. In Friedrichshafen: A. Schwabe. In Kasanpoh: Apotheke von G. S. Birkstein. In Lüdum: Buchhandlung von J. Diegal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Monarchisch - constitutionelle Partei in Kurland.

Meldungen zum Beitritt werden an folgenden Stellen entgegengenommen: 1) Gewerbeverein, 2) Ferd. Besthorn, 3) Großer Club, 4) A. Arntsen, 5) J. F. Steffenhagen und Sohn, 6) Gebr. Hall, sowie von den Mitgliedern des Organisations-Comités.

Mitteilung der Regierung.

Durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober ist die Regierung verpflichtet worden, die durch den unbeeuglichen Willen Seiner Kaiserlichen Majestät der Bevölkerung verliehenen unerschütterlichen Grundlagen der bürgerlichen Freiheit auf der Basis einer tatsächlichen Unantastbarkeit der Persönlichkeit, der Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Verbände zu verwirklichen.

Geplant ist jeglicher Art zu konzentrieren. Nichtsdestoweniger ist gegenwärtig die Ausarbeitung des temporären Reglements beendet, welches die Freiheit der periodischen Präferenzgewinne, sowie auch der Freiheit der Verbände festigt; beendet wird die Behandlung der Veränderungen im Reichsrat, welche notwendig geworden sind, um zwischen dieser Institution und der Reichsduma normale Beziehungen zu schaffen; beendet wird ferner die in Punkt 2 des Manifestes vorgesehene Erweiterung der Rechte der Bevölkerung hinsichtlich der Wahlen für die Reichsduma, deren Einberufung möglichst bald erfolgen soll.

Inland.

Ein ernstes Wort der Mahnung veröffentlicht ein gewisser R. St. in der „Walf“. Der 17. Oktober, so heißt es, u. a. brachte ein schönes Geschenk — die Freiheit. Der Weg ist nun offen, das Arbeitsfeld ist weit — nun frisch an die Arbeit, jetzt gilt es tätig zu sein.

legten Laten in den Gemeindefinanzen gewälzt worden usw. Wir haben Reformen in der Schule, Verwaltung zc. nötig, sie müssen aber auf gefestigtem Wege, indem man faktbündig die Sachlage überlegt, durchgeführt werden.

Die Bauernagrarbank empfängt, wie die „Nowosti“ berichtet, gegenwärtig eine Menge Verkaufsangebote von Gütern, deren Besitzer zu dem weitesten Entgegenkommen selbst bis zu einem Nachlass von 20-30 Proz. vom Normalpreise bereit sind, um nur ihre Güter angesichts der um sich greifenden Agrarbewegung loszuwerden.

Zum Post- und Telegraphenstreik schreibt die „Düna-Ztg.“: Die Lage ist nach wie vor unverändert. Die Nachricht, daß 1/3 der Postbeamten in Petersburg die Arbeit wieder aufgenommen habe, finden wir in den Petersburger Blättern nicht bestätigt.

Post und Telegraph arbeiten nach wie vor nicht und die Verluste wachsen ins Ungeheure. In Petersburg arbeiten nur einige Telegraphenlinien und zwar nach Jaroslaw, Selo, Gatschina, Romgorod, Pskow und Kronstadt.

Zur Unterdrückung der Gärung unter den Eisenbahn-Telegraphisten sind die energischen Maßregeln vorgeschrieben worden. Seinerseits wendet sich der Konzeil der Arbeiterdeputierten an die Eisenbahn-telegraphisten mit der Aufforderung, keinerlei Regierungsverweigerungen und nur dienstliche Telegramme zu befördern.

Das Kronsbrennweinmonopol soll, wie die „Ruff“ hört, demnächst aufgehoben und das private System wieder eingeführt werden; von dieser Maßnahme werde eine Erhöhung der Einnahmen der Krone um das Anderthalbfache (!) erwartet.

Die Teilnehmer der Versammlung blieben trotz auf dem Plage, später wurde im Gebüsch noch ein erschossenes Mäuschen gefunden und von 7 Schwerverwundeten ist einer im Krankenhaus gestorben. Die Zahl der Leichtverwundeten ist zur Zeit noch unbekannt.

Seit dem vorletzten Dienstag ist jede Verbindung mit Riga unterbrochen, sodas über die Vorgänge daselbst bis zum vorletzten wiederum aufgenommenen Eisenbahnverkehr nur Gerüchte kursierten. Die letzten uns vor der Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zugegangenen Rigaer deutschen Blätter sind vom 23. v. Mts. datirt; ihnen entnehmen wir den nachstehenden Bericht über eine weitere empörende Bluttat:

Am vorletzten Dienstag gegen 6 Uhr nachmittags wurden der Photograph der Fabrik „Prowodnik“ Herr August Salzmann und der Beamte derselben Fabrik Herr Alexander Petrow in der Sandstraße beim Pulverturm von drei Individuen überfallen. Salzmann wurde durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt und verschied sofort, während Petrow durch zwei Schüsse, von denen der eine ihm in den Unterleib drang, schwer verwundet wurde.

Ueber einen frechen Ueberfall, der am vergangenen Freitag ausgeführt wurde, wird der „Düna-Ztg.“ nachträglich folgendes berichtet: Freitag morgen um 1/8 Uhr drangen vier mit Revolvern bewaffnete Hooligans in die an der Kalnejeemischen Straße Nr. 27 belegene Privatwohnung des Aeltesten

Femileton.

Aus der neueren Lyrik.

Der Lebenswade. Ich seh' wohin ich wandte Erneuert Haus um Haus, Und ein Weibschick und andre Wächel über mich hinaus.

Das Opfer.

Capille Remonjere-Buffel. Er sah am offenen Fenster, so schwach schon, und aus den Augen strahlte ihm ein seltsamer Glanz, wie der Abglanz dieses still und langsam sich herabsenkenden Abends.

Ferne das Lärmen der Stadt, wie ein grollendes Gewitter.

Er ahnte, daß jemand nahe; ein feines magnetisches Zittern verrieth es ihm. Aus dem viden Teppichen belegten Räumen war kein Laut herübergekommen, und dennoch fühlte er, daß ein nahender Schritt sie gestreift hatte.

Er nicht wußte und auf die Lippen trat ihm das große stillergebene Wort der Kranken, die des Kampfes müde sind: „Was thust du? Bin wenig früher, ein wenig später, da es ja doch sein muß.“

große Schatten. Er fragte sie, ob ihr Freund, der allzeit treue brüderliche Freund, noch nicht gekommen sei.

Aber nein, wie kommst Du darauf? (Sie war sehr ruhig jetzt, lächelte sogar und dennoch wollte es ihm scheinen, als durchlängte ihre Stimme wie ein leichtes Zittern).

Sie legte die feberheiße Rechte ihm aufs Haupt, und so nahe war sie ihm, daß sie Beide für einen Augenblick nur eines Herzens Schlägen spürten. Warm waltete es in ihm auf bei der Berührung dieses schönen jungen Körpers; und er sagte ihre Hände und er sagte ihr, mit dem Lächeln der Genußenden, nach schweren Krämpfen, in denen alles schon verloren schien:

Er galt ihm fast wie ein Jugendfreund; lange Zeit hatten sie sich aus den Augen verloren; dann ein plötzliches Wiedersehen.

Und langsam, je mehr das Leiden ihm am Lebensmarke gebrüt, begann den Kranken Gatten die bange Ahnung zu quälen, ob in diesen beiden Menschen, die seinem Herzen so nahe standen, nicht ein anderes Gefühl als das der Freundschaft erwache.

Sie und wieder klagen ihre Stimmen gedämpft, fast wie ein matter Hauch nur durch die Dämmerung, und farblos matt erschienen auch ihre Züge in dem langsam erstorbenden Tageslicht.

Sie und wieder klagen ihre Stimmen gedämpft, fast wie ein matter Hauch nur durch die Dämmerung, und farblos matt erschienen auch ihre Züge in dem langsam erstorbenden Tageslicht. Er wußte, daß sie bekümmert seien und um feinerwillen litten. Sein Leben neigte sich stets mehr dem Ende zu, er sah sich selber wie ein Schatten neben Jenen, die wie des Lebens Ebenbild ihm oft erschienen und die dennoch, voller Mitleid, wie Schwestern um ihn lebten.

der St. Johannsgilde Herrn P. Als sich ihnen eine Schwefel vom roten Kreuz entgegenstellte und sie hat, von ihrem Vorhaben abzusehen, da Herr P. schwer krank und erst am Tage vorher aus dem Krankenbette nach Hause gebracht worden sei, wurde sie gewaltsam bei Seite geschoben und die Parade drang mir gejegenen Revolvern bis ans Krankenbett. Nachdem ihnen 80 Rbl. und sämtliches Silberzeug, das einen hohen Wert repräsentierte, von der bejahrten Frau des Herrn Altesten P. eingehändigt worden war, verschwanden die Pooligans.

— Wegen Aufhebung des Kriegszustandes sind vom 25. November folgende Telegramme abgesandt worden:

Zarlose Selo. Sr. Majestät.
Die Livländische Ritterschenschaft und die Stadt Riga bitten Alleruntertänigst um Aufhebung des über Livland verhängten Kriegszustandes, als einer ungeeigneten und die allgemeine Sicherheit noch mehr gefährdenden Maßnahme.

gez. Reskriberender Landrat von Dettlingen.
Landmarschall Baron Meyendorff.
Peterburg. Graf Witte.

Die Ritterschenschaft und die Bevölkerung Rigas bitten Ew. Erlaucht um Aufhebung des Kriegszustandes, der eine große Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen hat.

gez. Landmarschall Baron Meyendorff.
Stadthauptmann Urmitschew.
Peterburg. Minister des Innern.

Die Ritterschenschaft und die Stadt Riga bitten um Aufhebung des Kriegszustandes, der eine große Erregung inmitten der Bevölkerung Rigas und der ruhigen Kreise hervorgerufen hat.

gez. Gouverneur Sweginzow.

Riga. Die Plenarversammlung des Adelstkonvents hat in ihrer Donnerstag-Sitzung sich nochmals gegen den über Livland verhängten Kriegszustand ausgesprochen und beschlossen, beim Ministerpräsidenten Grafen Witte sofortige Schritte um Aufhebung, sowohl des Kriegszustandes als auch des verstärkten Schutzes zu tun, da diese Maßnahmen nicht geeignet sind, die Zustände im Lande zu bessern, sondern eine solche Besserung nur durch den sofortigen Zusammentritt eines aus gewählten Vertretern der gesamten Bevölkerung zusammengesetzten Provinzialrats erwartet werden kann.

— Die Plenarversammlung des Livländischen Adelstkonvents hat im Hinblick darauf, daß die Abhaltung des Landtages wegen der derzeit herrschenden vollständigen Unsicherheit der Verkehrsverhältnisse im Lande unmöglich geworden ist, auf ihrer Sitzung vom 1. Dezember c. beschlossen, den ordentlichen Landtag der Livländischen Ritterschenschaft auf einen noch näher zu bestimmenden Termin im nächsten Jahr zu vertagen.

— Ueber den Ausbruch des Eisenbahnstreiks veröffentlichen die „Rijsk. Wjst.“ folgende anschauliche Darstellung:

Am 24. November war, im Hinblick auf die in der Stadt verbreiteten Gerüchte über die Verhängung des Kriegszustandes, auf 6 Uhr abends in den Versäulen der Station Riga I eine außerordentliche Versammlung der Beamten und Arbeiter der Riga-Dreierbahn anberaumt worden. Noch war es nicht 6 Uhr, als der riesige Saal Nr. 10 bereits vom Publikum überfüllt war. Mit großer Ungeduld erwartete man die Ankunft des Vorsitzenden, des Genossen Wajim, und der Genossen vom Bureau, die bei ihrem Erscheinen mit lebhaften Beifallsbezeugungen begrüßt wurden. Der Vorsitzende erklärt um 6¹/₂ Uhr die Versammlung für eröffnet. Genosse Paulsch teilte der Versammlung mit, daß er zum Gendarmen-Rittmeister gegangen sei, um ihm die Versammlung zu melden, ihn aber nicht zu Hause getroffen habe, und hat die Versammlung, ein wenig zu warten, da er, ungeachtet der „Versammlungsfreiheit“ es doch für nötig finde, dem Gendarmen-Rittmeister die Versammlung anzumelden. Es ertönt Protestrufe nach einer kleinen Erklärung des Vorsitzenden, der bemerkt, daß die Beamten selbst keine Zusammenkünfte mit der Obrigkeit hervorzuheben, sondern eine Herausforderung von ihrer Seite abwarten müßten. „Auf Gewalt verzichten wir stets mit Gewalt zu antworten, d. h. mit einmütigen Streik“... sagte Wajim kaltsblütig, einmütigen wollen wir aber geduldig die Antwort erwarten, ich unterbreite daher die Versammlung bis zur Rückkehr des Genossen Paulsch.“ (Nichtendwollender Beifall der Versammlung). Etwa 10 Minuten wartete die Versammlung mit großer Spannung auf die Rückkehr des Genossen Paulsch. Endlich kam er und teilte mit, daß er soeben mit dem Gendarmen-Rittmeister zusammengetroffen sei und mit ihm Rücksprache genommen habe. Der Rittmeister habe ihm mitgeteilt, daß er heute infolge höherer Anordnung die Versammlung nicht zulassen könne und daß er entsprechende Anweisungen habe. Unter anderem habe der Gendarmen-Rittmeister ihm auch mitgeteilt, daß er wegen der

außerordentlichen Versammlung, die abends vorher stattgefunden, von seiner Obrigkeit einen Verweis erhalten habe. Trotz dieser Antwort beschloß die Versammlung, nicht auseinanderzugehen.

Da ertönte von einem der Ausgänge eine Stimme, die zum Auseingehen aufforderte. Der Vorsitzende beruhigte die Menge und fragt, wer ums Wort bittet. Es ertönt sich, daß der Gendarmen-Rittmeister ums Wort bittet. „Genossen, der Herr Rittmeister hat das Wort. Bitte, sich auf die Tribüne zu bemühen, von dort ist nichts zu hören.“ Es ertönt Rufe „nichts zu hören“, „in die Mitte“. Der Rittmeister weigert sich, auf die Tribüne zu treten und erklärt laut: „Ich spreche so, daß es alle hören können — geben Sie auseinander, meine Herren, sonst werde ich genötigt sein...“ Des Kärmers wegen war es unmöglich, die letzten Worte des Rittmeisters zu verstehen. Es entstand eine Panik, die Damen und auch viele Männer — zu ihrer Schande sei's gesagt — stürzten an die Ausgänge. Unglückslicherweise war die Pforte geschlossen, man drängte sich durch die kleinen Türen, es entstand ein fürchterliches Gedränge, viele Strauchelten an den Türschwelle und fielen zu Boden. Trotz des Geschreis und Kärmers gewann Wajim wieder Gewalt über die Menge und beruhigte die Versammlung. Wajim wendet sich an den Rittmeister mit der Bitte, sich nicht zu vergriffen und erinnert ihn daran, daß er sich nicht mehr unter dem Regime der alten Wirtschaft befindet, worauf der Rittmeister aufbrausend antwortet: „Ich werde diesem Subjekt zeigen!“ und sich an den Offizier einer hinter ihm stehenden Kompanie des Permischen Regiments mit dem Rufe wandte: „Schieß!“ Aber der Offizier erwiderte in scharfer Weise dem Rittmeister, daß er ohne dreimalige Warnung durch die Signalführer das Kommando zum Schießen nicht geben werde.

Trotz des Eintreffens der Kompanie Soldaten und zweier Signale vermochte die Versammlung ihren Beschluß zu fassen. Es ertönt der Ruf: „Laßt uns streiten, wir weichen der bewaffneten Gewalt und gehen auseinander!“ Ein einmütiges „Hurra!“ überwirft die letzten Worte. Wajim erklärt die Versammlung für geschlossen und das Publikum geht schleunig auseinander. Die Nachricht vom Streik der Eisenbahnbeamten durchzog mit Witzeseile die Stadt, überall bildeten sich auf den Straßen Ansammlungen von Publikum, das die Eisenbahnbeamten begierig über das Geschehene befragt. Aus der Ferne hört man, wie den Lokomotiven der Dampf entweicht.

— Die Post- und Telegraphenbeamten Rigas hatten sich am vorigen Dienstag zu einer Versammlung im Turnsaal des Gewerbevereins eingefunden. Mehrere Beamten hatten vom Dirigierenden des Post- und Telegraphenbureau als die Aufforderung erhalten, in dringender Angelegenheit heute um 10 Uhr vormittags sich bei ihm einzufinden. Der Präses der Versammlung, Wajim, proponierte, nur dann der Aufforderung Folge zu leisten, wenn alle Beamten aufgefordert werden würden hinzugehen, im entgegengesetzten Falle sollte man diese Aufforderung unberücksichtigt lassen. Die Versammlung war jedoch der Meinung, daß das Hingehen viele Mangelmäßig machen würde und beschloß, die Aufforderung zu ignorieren. Wenn der Dirigierende den Beamten etwas zu sagen habe, solle er auf der Versammlung erscheinen. Da von den eingetkommenen Untersützungsgeldern (1500 Rbl.) nur 800 Rbl. verausgabt sind, da ferner die Postbeamten von vielen Privatpersonen durch freien Mittagsstisch unterstützt werden, liege keine Veranlassung vor, den Streik zu beenden. Es wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen, bis der Moskauer Delegiertenkongreß den Befehl zur Beendigung des Streiks erläßt. Zum Schluß wurden einige neue Streikbrecher namhaft gemacht und aus einer russischen Zeitung Nachrichten verlesen, wonach der Post- und Telegraphenstreik im ganzen Reiche in vollen Unruhen fortgesetzt werde.

Auf dem Mittwoch früh stattgehabten Meeting der Post- und Telegraphenbeamten erschien als Abgesandter des Rigaer Post- und Telegraphenbureau J. A. Ostrowski, der Telegraphentechniker Herr S. G. Ritt und teilte den Versammelten mit, daß alle entlassenen Beamten, die heute unverzüglich Gesuche um Wiederaufnahme einreichen, in den Dienst aufgenommen werden würden. Die versammelten Beamten lehnten diesen Vorschlag jedoch einstimmig ab und beschloßen, den Streik fortzusetzen, bis vom Moskauer Zentralkomitee des Verbandes das Ende des Streiks proklamiert sei.

— Eine erfreuliche Erscheinung. Das Wahlergebnis der letzten Generalversammlung des Rigaer lätischen Vereins, nämlich die Wiederwahl des bisherigen erweiterten Vorstandes, der sich zum Rücktritt veranlaßt gesehen hatte, wird in den weitesten, den gemäßigten und besonnenen lettischen Kreisen mit Freude und Genugtuung begrüßt. Wo man auch im geschäftlichen und geselligen Verkehr Angehörigen dieser Kreise begegnet, hört man allüberall die ungeteilte Befriedigung darüber äußern, daß es

Schweigen, während dieser lieblichen und heiligen Stunde. Er fühlte, wie sie mit dem Rictt einschwand, mit dem Schalten, der dem Schuß der Erde laut entstieg. Alsbald würde sie in der dunklen Ewigkeit vergehen. Und ihm war es, als habe er etwas zu sagen, nun, da ihre Herzen so eng vereint, etwas Qualvolles und dennoch Wunderbares, dem solche Stunde nicht zum zweiten Male blühen würde. Seine Lippen regten sich, ihm war es, als müßte sein Opfer seines Lebens Ende sein. Kaum daß er in dem lächen Ring der Nacht ihre Züge gewahrte; des Lichts ganze Helle schien sein Antlitz zu verstärken. Er sagte ihr, ganz beider Hände und zog sie zu sich hin.

Und wie in einem kalten Hauch klang es von seinen Lippen:

„Mein Freund, Deiner Liebe vertraue ich sie an, und Du, mein Lieb, sei Du ihm das, was Du stets mir gewesen. Ich würde zufrieden, weiß ich doch, daß ich Euch Beide glücklich mache.“

Dann nur noch ein leises Murmeln.
„Es ist besser so.“

Es schien, als zögerte die Stunde, in einer letzten lächlichen Klarheit, und den Himmeln wie auch jenen Herzen schien sie sich in Ewigkeit zu wandeln. Und die junge Frau gedachte jener anderen Stunde, da banges Jagen seine Worte hemmte. Jetzt sprach er aller Pfeifen ledig, getragen von dem süßigen Weileid eines großen entlagenden Berges.

So wie man ein lange Zeit verschlossenes Gemach betritt, um die Vorhänge dem Licht zu öffnen, oder sie nach wehem Scheiden zu schließen, treten sie näher. Sie lächelten ihm zu, müde, mit dem Aufwand ihrer letzten Kräfte. „Sie sind stark gelieben!“ dachte er. Seine Freunde war unseliglich: und alle drei verparten einen Augenblick in

den ungestümen und verworrenen Elementen doch nicht gelangen ist, den Verein von seinen altbewährten Werten in das sozialistische Lager abzuwandern und so sein bisheriges erfolgreiches und segensreiches Wirken für das lettische Volk zu hemmen und zu unterbinden. Dieser allgemeinen freudigen Genugtuung gibt denn auch die „Balls“ in einem „Ordnung oder Anarchie“ überschriebenen Artikel bescheidenen Ausdruck. Gedachter Artikel, der auch von der „Rigas Wjst.“ mit Anerkennung wiedergegeben wird, zeichnet sich durch eine so erfreuliche Besonnenheit und unerschrockene Offenheit aus, daß er es wohl verdient, eingehender berücksichtigt zu werden.

„Anarchie oder Verwirrung“, heißt es da, „nimmt bei uns vermehren zu, daß wir uns wenig mehr über neue Brandstiftungen, Meuchelmorde, Verwüstungen und andere Gewalttaten erregen; das Alles gehört ja heutzutage zu den regimäßigen Erscheinungen in unserm Leben, während eine Tat, die sich auf Achtung gegen das Gesetz und die Ordnung stützt, eine solche Seltenheit ist, wie ein Kometa am Himmel. Eine solche Tat wurde am Sonntag, den 20. November, bei der Wiederwahl des gesammten erweiterten Vorstandes des lettischen Vereins, vollbracht. Das Ergebnis war, daß trotz der gegenwärtigen allgemeinen Verwirrung und Erregung der Gemüter, trotz eifrigster Agitation und Drohungen mit Boykott, dennoch alle bisherigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt wurden, denen nur ein paar Herren zugefügt wurden, von denen man überzeugt sein kann, daß sie den Weg der Stillschaltung und Ordnung gehen werden.“

Dieser Erfolg, heißt es in dem Artikel weiter, habe eine wichtige Bedeutung nicht nur für den Verein selbst, sondern auch für die weitesten Kreise aus dem Grunde, daß dem Rig. Lett. Verein auch seine Feinde nichts anderes hätten vorwerfen können, als eine allzu strenge Haltung zu Gesetz und Ordnung. In einer Zeit, wo man sich mit Ungeheuerlichkeiten brühte, müßte sich wohl der gute Ruf des Vereins verdunkeln. Darauf sich verlassend, hätten nun die Gegner ihrer Agitation verschärft und so den Vorstand zum Rücktritt genötigt. Unter solchen Umständen sei alsdann den Mitgliedern des Vereins die Gelegenheit geboten worden, einen neuen Vorstand zu wählen und den Verein in den Strudel der jetzt allgemeinen Verwirrung hineinzuzerren, oder den bisherigen wiederzuwählen und sich für den Weg ordnungsgemäßer und geselliger Reformen zu entscheiden. Die Mitglieder hätten aber mit großer Majorität den bisherigen Vorstand wiedergewählt. Dieses Ergebnis sollten wohl alle diejenigen berücksichtigen, die es wirklich ernst nehmen mit dem Wohlergehen unserer Heimat.

Zum Schluß wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß zwar noch eine gute Weile ein ansehnlicher Teil des lettischen Volkes den „Schreibern“ (brefluki) mitlaufen würde, mehr hörend als leere Verheißungen und weniger fragend nach ernsten Taten. Aber mit Sicherheit sei voranzugehen, daß der Hauch der Freiheit und eine Ernüchterung eintreten werde, wo das Volk sich um Abscheu von all den Gewalttaten abwendet, die jetzt täglich verübt werden. Als dann werde das Volk wieder zurückkehren zu ihrem „Mutterchen“ (wie der Rig. Lett. Verein im Volksmunde heißt), wo es in den früheren Zeiten der Unfreiheit viel mehr Freiheit genossen hätte, als unter der Leitung der gegenwärtigen „Freiheitskämpfer“. Diese Zeit werde kommen, sie müsse kommen!

Zum Präsidenten des Rigaer Lettischen Vereins ist wiederum Herr Rechtsanwalt J. Großwald gewählt. Herr Großwald wollte zunächst die Wahl nicht annehmen, ließ sich aber schließlich doch dazu bewegen, den Posten mit der Überzeugung, den er schon 20 Jahre hintereinander bekleidet hatte. Zum Vize-Präsidenten ist Herr Rechtsanwalt Krasfain wiedergewählt worden.

Der Fuhrmann, der vor einigen Wochen bei der Ermordung des Artillerieoffiziers Orlow verwundet wurde und sein Pferd einbüßte, — dieses von den Mördern angeschossen worden und mußte erschossen werden, — sollte, wie hiesige Blätter melden, von den Mördern 300 Rbl. als Entschädigung für seine Verluste erhalten haben. Wie die „Duna-Ztg.“ aus besserer Quelle erfährt, ist daran nichts wahr. Dieses Gerücht scheint somit nur deshalb ausgebreitet worden zu sein, um das empörrte Gewissen unserer Bevölkerung wenigstens in einer Hinsicht zu besänftigen.

— Die auf den Strafen Rigas ausgefahrenen Gesessige sollen, nach Angabe der „Deenas Rapa“, mit Schrapnell geladen sein, die auf kurze Entfernungen den Kartätschen in ihrer Wirkung gleichkommen. Die „D. L.“ knüpft an diese Notiz eine Art Warnung vor dieser verheerenden Wirkung der Geschosse.

Livland. Ueber die Verhängung des Kriegszustandes in Livland spricht sich die „Rigas Wjst.“ in einem Leitartikel einer ihrer letzten Nummern aus und wie nicht anders zu erwarten — zustimmend. Sie beginnt mit den Worten: „Wenn hinsichtlich der Notwendigkeit der Verhängung des Kriegszustandes noch der geringste Zweifel hätte bestehen können, so wäre sie durch einen Artikel der „Deenas Rapa“ in ihrer Donnerstagsnummer klar bewiesen worden, mit dem dieses Blatt den Allerhöchsten Befehl beglückwünscht.“

Es folgen Zitate aus dem Artikel, der allerdings das Stärkste enthält, was an revolutionärer Propagation überhaupt geleistet werden kann, und von dem die „Rigas Wjst.“ sagt: „Daß eine solche auf-sässige (paßgalniga) Schwärzung der Regierung und offene Aufforderung zu Aufruhr und Revolution überhaupt hier in irgend einer Zeitung hat vorkommen können, beweist, daß mit Verhängung des Kriegszustandes zu lange geögert worden ist.“

Der erwähnte Aufruf der „Deenas Rapa“ ist von Lügen und Verdrehungen voll. Nicht zur Unterdrückung der Freiheit ist der jetzige Kriegszustand eingeföhrt worden, sondern gerade zur Wiederherstellung der Freiheit, die jetzt von sozialistischen Terroristen und gerauscht ist. Unter ihren Worten, Brandstiftungen und Gewalttaten leidet jetzt das ganze Land und noch niemals ist eine solche Anechtung des Volkes durch gewalttätigen Vandalen bei uns erlebt worden, wie sie jetzt stattfindet. Schon die Nachricht allein, daß der Kriegszustand verhängt ist, hat bemerkt, daß alle friedlichen Leute hier aufnahmen (?) heuchlerisch weilt die „Deenas Rapa“ darauf hin, daß der Kriegszustand „Erschütterungen und Verwirrungen im gesamten Gewerbe und Handel“ bringen werde. Weiß denn diese Zeitung — als ob sie, um ein Sprüchwort zu brauchen, in der Tonne geboren und aufgewachsen ist — nicht, daß diese Erschütterung und Verwirrung schon jetzt ohne den Kriegszustand im höchsten Maße bestanden hat? Das was dieses Blatt „Freiheit“ nennt, was aber in Wirklichkeit nur die Bedrückung aller ephbaren

Leute durch Unruhestifter ist, unsere Industrie und unsern Handel einen Todesstreich verlegt hat, indem sie überall Armut und Hunger verbreitet. Wenn mit Hilfe des Kriegszustandes nur einigermaßen Ordnung geschaffen würde, so könnte das nur zur Wiederbelebung der Industrie und des Handels beitragen.“

Weiter wendet sich die „Rig. Wjst.“ gegen die Inkonsistenzen der „Deenas Rapa“, als solle der Kriegszustand den Deutschen zu gute kommen und gegen die Letten gerichtet sein. „Da möchte wohl diese Zeitung die vorgefallenen revolutionären Schandtaten, all die Morde und anderen Verbrechen als eine „lettische nationale Sache“ hinstellen?! Das ist die gemeinsame Berührungspunkt des lettischen Volkes.“

Die weiteren Ausführungen der „Rig. Wjst.“ suchen den Nachweis zu führen, daß die Letten unter den revolutionären Inkonsistenzen nicht nur in gleichem, sondern in höherem Maße als die Deutschen leiden: „Das von den Revolutionären gequälte, ausgeraubte und unterdrückte lettische Volk schreit förmlich nach Ordnung.“

Die Verhängung des Kriegszustandes über Livland soll, wie die „Rig. Wjst.“ erfahren haben will, nicht auf Instanz des Grafen Witte oder überhaupt der Obersten Zivilautoritäten sondern — des Kriegsministers erfolgt sein, der erklärt haben soll, es könne eine wirksame militärische Aktion nicht ausgeführt werden, wenn das Land nicht in Kriegszustand erklärt sei.

— Die aus Römertschhof geflüchteten Damen, Kinder und Herren sind sämtlich am Leben und befinden sich in Schloß Kottenhusen und Kennewerden in der Hand der Revolutionäre.

Stokmannshof. Wie man der „Duna-Ztg.“ mittelt, ist bei der Station Stokmannshof ein aus Dünamurg abgelandter Militärarzt von den Revolutionären zum Entgleisen gebracht worden. Fünf Wagen wurden zertrümmert. Mehrere Unteroffiziere sind getötet und verwundet. Wie verlautet, soll sich in dem entgleitenen Zuge auch der Chef der Truppenabteilung des Wilnischen Militärbezirks Oberst Rührberg befinden haben. Ob er sich gerettet hat, ist noch nicht festgestellt.

St. Petersburg. Staatssekretär K. B. Pobedonostzew fährt, ungeachtet seiner Verabschiedung, den Reskriptionsblättern zufolge, fort, in Regierungskreisen den größten Einfluß auszuüben. Sein Rat ist nach wie vor ausschlaggebend, und seine Fahrten nach Zarlose Selo dauern fort. — Graf Witte soll, wie ein anderes Gerücht wissen will, zurücktreten und an seine Stelle sein Vertreter der ausgesprochensten Reaktion treten.

— Zum Stadthauptmann von Petersburg soll, den „Now.“ zufolge, der Chef des Kommandos seiner Majestät, Generalmajor Baron A. Meyendorff, designiert sein.

— Frau Elna Schabelski ist vom Geschworenengericht, das die Witschel Kowalewitsch für gültig anerkannte, von der auf Wechselschuldung lautenden Anklage freigesprochen worden.

— Zahlreiche Vertreter nichtrussischer Völkerschaften aus den Grenzmarken sind, wie die „Pet. Ztg.“ nach den „Nowosti“ berichtet, dieser Tage in St. Petersburg eingetroffen, darunter Grusier, Armenier, Tataren, Ussigenen u. a. Sie haben wertvolles Material zur Charakterisierung der Bedrückungen, Verfolgungen und Willkürakte der Administration mitgebracht, denen sie ausgesetzt gewesen sind und unter denen sie zum Teil noch augenblicklich zu leiden haben. Es handelt sich dabei um eine ganze Reihe von Anklagen gegen das bürokratische Regime, voll tragischer und auch komischer Details. Bald ist die Ursache der Bedrückung vorgelagert (Patriotismus, bald übermäßiger Pflichteifer, bald geschäftliche Berechnung, bisweilen aber auch weiter nichts als Beamtenstumpfsinn.

— Der Gutsherr Georgij Ibragimow ist am 20. November d. J. geschlossen worden. Er hat nach Angabe der „Now. Wjst.“ scharf gegen den Grafen Witte Stellung genommen und beschlossen, eine Adresse an Seine Majestät den Kaiser zu entenden, in der um Wiederherstellung der Ordnung und Ersatz des gegenwärtigen Ministeriums durch ein anderes gebeten werden soll, da das gegenwärtige nicht imstande ist, eine feste Staatsgewalt zu begründen und mit den Wirtten fertig zu werden. In der Agrarfrage hat der Kongreß eine Resolution gefaßt, die an der Unantastbarkeit des Privateigentums festhält und die Verdrückung des Landbesitzes durch die Bauern als Staatsübertretung und auf dem Wege freihändigen Ankaufs von Privatgütern empfiehlt.

— Endlich wurde beschlossen, um Einberufung eines „Semski Sobot“ (einer Art Notablenversammlung) in Moskau vor Zusammenritt des Reichstages zu petitionieren und für diese Petition „Millionen“ Unterschriften zu sammeln.

— Zum Entwurf für die Reichstagswahl, der am 21. November im Ministerrat, in Gegenwart mehrerer Reichsratsmitglieder, wie der Herr von Solsky, Sfasurum, Laganzow, geprüft wurde, weiß die „Russk.“ zu berichten, daß die Anhänger des allgemeinen Wahlrechts in der Minorität blieben. Die Majorität sprach sich für Wahl auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober aus. Das diesbezügliche Projekt unterzeichnet sich jedoch von dem auf Grund des allgemeinen Wahlrechts nur sehr wenig. — Auf der ersten Sitzung, am 20. November, sprachen nur die Vertreter der Gesellschaft, während das Kabinett sich hartnäckig abwies, so daß die Gesellschaft nach wie vor keine Ahnung hat, welcher Ansicht das Ministerium eigentlich ist.

Otmos (Gouv. Warschau). Im „Syn. Dt.“ wird folgender Vorfall im Otwocker Gemeindegerecht erzählt: Als der Richter mit den Beisitzern im Gerichtssaal, befand sich kein Mensch in der Kammer. Hierauf drang aber ein Menschenhaue ins Gericht. Ein Redner trat vor und fragte den Richter, ob er gewillt sei, die Verhandlung in der Detsprache zu führen. Als der Richter eine verneinende Antwort erteilte, entriemen sich die Eindringlinge, und die Gerichtssitzung mußte geschlossen werden. Einige Tage darauf erschien wieder eine Schaar von etwa 400 Personen im Gericht. Zwei Redner verlangten, daß von nun an die polnische Sprache bei den Gerichtsverhandlungen gebraucht werde. Sollte der Richter aus eigener Mächtvollkommenheit dieser Forderung nicht nachkommen können, so müsse das Gericht bis zur Einführung der Autonomie Polens geschlossen werden. Der Richter erklärte nach einer Beratung mit den Beisitzern, daß er der Forderung des Gebrauches der polnischen Sprache nicht nachkommen und nur die zweite Forderung — die Schließung der Gerichtssitzung — erfüllen könne.

